

Wenig Hoffnung auf «heisse Eisen»

Am 2. Oktober hat die Weltsynode im Vatikan begonnen. 368 Männer und Frauen, darunter 272 Bischöfe, beraten über die Kirche der Zukunft. Die Schweiz ist mit vier Personen vertreten.

Regula Pfeifer, kath.ch

Bischof Felix Gmür vertritt als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz die Schweizer Kirche an der Weltsynode. Helena Jeppesen wiederum spricht in Rom als eine von zehn nichtbischöflichen europäischen Delegierten. Kurienkardinal Kurt Koch ist als Leiter des Dikasteriums für Förderung der Einheit der Christen dabei, der Tessiner Mauro Giuseppe Lepori als Generalabt des Zisterzienserordens.

Die Beratungen der Synode haben am Mittwoch, 2. Oktober, begonnen und dauern bis zum Schlussgottesdienst vom 27. Oktober. Über das Schlussdokument wird am 26. Oktober abgestimmt. Eingebunden in die Organisation ist mit Claire Jonard auch eine Schweizerin – als Moderatorin der Gespräche, ohne Stimmrecht.

In Rom präsent sein werden auch Gruppierungen, die ihre Anliegen einbringen wollen. So wird das Catholic Women's Council mit einer Gruppe junger Frauen vor Ort sein – und im Frauenhaus in Rom auf die Vielzahl wichtiger Frauen im Kirchendienst hinweisen. Hier sind die Schweizerinnen Alina Erni sowie Franziska Zen Ruffinen aktiv.

Auch die Stimme der Jugend wird versuchen, sich Gehör zu verschaffen – im Rahmen des Dachs-Baus. Diese vertreten die kirchliche Jugendarbeit und junge Menschen aus der Schweiz, Österreich, Deutschland und Südtirol. Ab Sonntag, 6. Oktober,



Die Weltsynode im Vatikan dauert bis 27. Oktober. Die Erwartungen sind unterschiedlich. Bild: Andreas Faessler

wird Ivo Bühler mit Schweizer Jugendlichen vor Ort sein. Er ist Präses des Verbands Katholischer Pfadi in der Schweiz.

Unterschiedliche Erwartungen an die Synode

Am Montag haben sich rund 300 Synodenteilnehmende in die Synodenaula des Vatikans begeben – für eine zweitägige Besinnungsphase. Dienstagabend stand ein feierlicher Bussakt im Petersdom auf dem Programm. Dabei sind Verfeh-

lungen der Kirche, unter anderem im Umgang mit Missbrauch und mit Flüchtlingen, zur Sprache gekommen.

Die Erwartungen an die Weltsynode sind unterschiedlich. Die grösste Hoffnung setzen Reformorientierte in die Regionalisierung und Dezentralisierung der kirchlichen Entscheide und Strukturen. Entsprechende Aussagen aus der Schweiz kommen von Helena Jeppesen-Spuhler, Projektverantwortliche beim Hilfswerk

Fastenaktion, sowie von Walter Ludin. Der Schweizer Kapuziner und Journalist schätzt an der Weltsynode auch, dass der Diskussion ein Arbeitspapier zugrunde liegt, das aus vielen Konsultationen – auf Ebene Länder und Kontinente – hervorgegangen ist.

Dieses enthält offenbar einige Schweizer Inputs. So sagte Helena Jeppesen-Spuhler im August gegenüber kath.ch: «Mit Freude habe ich konstatiert, dass die «synodale Erprobungs-

phase» der Schweizer Kirche im Arbeitsinstrument erwähnt ist und dass wichtige in den Schweizer Bericht eingebrachte Themen aufgenommen wurden.» Sie erwähnte dabei namentlich die Dezentralisierung. «Sie soll es den Ortskirchen erlauben, je unterschiedliche Reformen im je eigenen Tempo anzugehen.»

Gedämpfte Erwartungen

Der Ruf nach Dezentralisierung beruhe auf dem Hintergrund von «starken Ungleichzeitigkeiten» in den verschiedenen Kirchen. In der Konsequenz würden die Bischofskonferenzen aufgewertet, so Ludin.

Zu den strittigen Reformanliegen – etwa der Abschaffung des Zölibats oder zur Zulassung der Frauen zu kirchlichen Ämtern – sind die Erwartungen eher gedämpft. Da erwarten Beobachter «keine sensationellen Entscheidungen», schreibt Vatikanjournalist Ludwig Ring-Eifel. Papst Franziskus hat die Fragen an Arbeitsgruppen übergeben. Sie werden dort bis ins Jahr 2025 besprochen. Laut Ring-Eifel werden deren Zwischenresultate «nicht direkt in die Debatten und Beschlüsse der Synode einmünden».

Auch Ludin findet, bei der Lösung für die «heissen Eisen» wäre die Versammlung überfordert. Er und Jeppesen-Spuhler erwarten hierzu einiges von der erwähnten Dezentralisierung. Sobald die Ortskirchen mehr Kompetenzen hätten, seien auch Lösungen für solch umstrittene Fragen möglich, so Jeppesen-Spuhler.

Mein Thema

Aufbruch

Heute gedenkt die katholische Kirche des Heiligen Franz von Assisi. Als junger Mann lebte er verschwenderisch und vollzog erst nach Gefangenschaft und Krankheit eine innere und äussere Wende. Er lebte fortan als Bettler und Wanderprediger. Er hatte Mühe mit den Prioritäten der Kirche und erklärte, dass an die Stelle der Liebe zu Macht und Besitz die Liebe zu Gott, den Menschen und allen Geschöpfen gehörte. Dies lebte er radikal vor. Gerade junge Menschen seiner Zeit waren davon fasziniert. Auch sie wollten die Schwerpunkte ihres Lebens auf Sinnvolleres ausrichten.

Diese Sehnsucht nehme ich auch in unserer heutigen Zeit wahr. Antworten von Religionsführern sind vielen Menschen oft zu schwammig, zu abgehoben. Sie spüren, dass viele Predigende hinter den eigenen Erwartungen zurückbleiben und beginnen, anderswo zu suchen. Dieses Fragen und Suchen mit Gleichgesinnten nach Antworten, wie wir unsere Welt lebenswerter machen und zufriedener werden können, gefällt mir. Es ermutigt mich, auch selber zu suchen und mich von guten Ideen und Haltungen inspirieren zu lassen. Es gibt sie auch heute, die hoffnungsvollen Menschen, die wie Franziskus etwas Grosses anstossen wollen. Lassen wir uns von ihrer Zuversicht anstecken!



Bruno Hübscher
Seelsorger/Diakon
in Gettnau
seelsorge.gettnau@prvw.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen